

¡...siempre habrá poesía!



Gustavo Adolfo Bécquer (1836 – 1870)

Eine literarisch-musikalische Gedenkveranstaltung
zum 175. Geburtstag des Dichters
am 16. Februar 2011

Haus der Begegnung, Hinter der Grieb 8, 19:30 h

Mitwirkende:

PD Dr. Hubert Pöppel (einführender Vortrag)

Pedro Álvarez Olañeta, Trinidad Bonachera, Mathias Noell, Petra Siegel, C.M. Ostermair, Elke Höfler, Christian Langrock, Hannah-Sophie Ziegler (Lesung spanisch und deutsch)

Sigrid Reitmeier-Gluth, Andrea Schuller (Klavier und Gesang)

Eine Veranstaltung des Deutsch-Spanischen Vereins El Puente
in Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum Spanien der Universität Regensburg

Programm

Einführender Vortrag: PD Dr. Hubert Pöppel

I. „siempre habrá poesía! Schläft ein Lied in allen Dingen

No digáis que agotado su tesoro
Sagt nicht, dass, wenn ihr Liedschatz ausgeschöpft
¿Qué es poesía?
Was ist Poesie?
Del salón en el ángulo oscuro (Rezitativ, Musik von Albéniz)
In der dunklen Ecke eines Salons

Bonachera / Álvarez
Noell / Siegel
Álvarez
Ostermair
Reitmeier-Gluth / Höfler
Ostermair

II. Unión amorosa – Das Ich im Du, das Du im Ich

Dos rojas lenguas de fuego
Zwei rote Feuerzungen
Besa el aura que gime (Rezitativ mit Musik von Albéniz)
Es küsst der leise Wind
La bocca mi bacciò tutto tremante (Sobre la falda tenía)
Auf ihrem Schoße lag / das offene Buch

Bonachera / Álvarez
Noell / Siegel
Reitmeier-Gluth / Höfler
Siegel
Álvarez
Ostermair

III. “No pudo ser”: Das Scheitern der Liebe

Du warst der Hurrikan
Tú eras el huracán (Vertonung von Benito Moreno) -
Volverán las oscuras golondrinas
Die schwarzen Schwalben werden wiederkehren
(mit Nocturne von Chopin)
¿Quieres que de este néctar delicioso...?
Du willst von diesem köstlich-süßen Nektar
Me ha herido (Rezitativ mit Musik von Albéniz)
Sie hat mich verwundet
Los suspiros son aire
Seufzer sind Luft
Du sagst, du hättest ein Herz - Dices que tienes corazón

Noell
Álvarez
Höfler
Reitmeier-Gluth
Bonachera
Ostermair
Reitmeier-Gluth / Höfler
Noell
Langrock
Ziegler
Langrock / Moreno

IV. Retirada al mundo silencioso de la idea – Rückzug in die stille Welt des Geistes

Yo soy ardiente, yo soy morena – Ich bin feurig...
¿Será verdad que cuando toca el sueño
Ist's wahr, dass, wenn mit seinen Rosenfingern

Ziegler / Langrock
Bonachera
Ostermair

V. Donde habite el olvido – Das Vergessen und die ewige Wiederkehr des Gleichen

¿De dónde vengo ...? Woher ich komme?
Hoy como ayer
Heute wie gestern (mit Nocturne von Chopin)
In den Stunden, wenn Fieber mich quält
Al ver mis horas de fiebre (Vertonung von Blanquer, 4 Strophen)

Bonachera / Siegel
Álvarez
Reitmeier-Gluth / Höfler
Noell
Reitmeier-Gluth / Schuller

VI. La muerte – Der Tod

Man schloss ihr die Augen
Cerraron sus ojos (Vertonung von Manuel de Falla, 3 Strophen)

Ostermair / Noell / Siegel
Reitmeier-Gluth / Schuller

!.siempre habrá poesía! Schläft ein Lied in allen Dingen

Rima IV

No digáis que agotado su tesoro,
de asuntos falta, enmudeció la lira;
podrá no haber poetas; pero siempre
habrá poesía.

Mientras las ondas de la luz al beso
palpiten encendidas,
mientras el sol las desgarradas nubes
de fuego y oro vista,
mientras el aire en su regazo lleve
perfumes y armonías,
mientras haya en el mundo primavera,
¡habrá poesía!

Mientras la humana ciencia no descubra
las fuentes de la vida,
y en el mar o en el cielo haya un abismo
que al cálculo resista,
mientras la humanidad siempre avanzando
no sepa a do camina,
mientras haya un misterio para el hombre,
¡habrá poesía!

Rima IV

Sagt nicht, dass, wenn ihr Liedschatz ausgeschöpft,
der Leier Stoff fehlt für die Melodie;
Es mögen Dichter fehlen, doch nie stirbt
die Poesie.

Solang die Wellen, wenn das Licht sie küsst,
in Silberglanz aufsprühen,
solang der Sonne Kraft Gewölk zerreißt
und golden lässt erglühen;
solang der Lüfte Schoß geschwängert ist
mit Düften, Harmonien,
solang es Frühling auf der Welt gibt, lebt
die Poesie.

Solang der Wissenschaft es nicht gelingt
zum Lebensquell zu dringen,
und nicht sich lässt des Meers, des Himmels Tiefe
in Maß und Zahlen zwingen,
solang die Menschheit, stets fortschreitend zwar,
nicht weiß, wohin sie zieht,
solang es Unerklärliches gibt, stirbt nicht
die Poesie.

Mientras se sienta que se ríe el alma,
sin que los labios rían;
mientras se llore, sin que el llanto acuda
a nublar la pupila;
mientras el corazón y la cabeza
batallando prosigan,
mientras haya esperanzas y recuerdos,
¡habrá poesía!

Mientras haya unos ojos que reflejan
los ojos que los miran,
mientras responda el labio suspirando
al labio que suspira,
mientras sentirse puedan en un beso
dos almas confundidas,
mientras exista una mujer hermosa
¡habrá poesía!

Solang man fühlt ein Lachen in der Seele,
das Lippen nicht gelingt;
solang man weint, wenn auch der Tränen Nebel
zum Aug nicht dringt;
solange unser Herz mit dem Verstand
in ewigem Kampfe ringt,
und Hoffnung es, Erinnerung gibt, stirbt nicht
die Poesie.

Solang es Augen gibt, die widerspiegeln
Augen, die in sie blicken;
solang mit Seufzern Lippen eine Antwort
an seufzende Lippen schicken;
solang zwei Seelen fühlen, wie ein Kuss
sie untrennbar verbindet;
solang es eine schöne Frau gibt, lebt
die Poesie.

Rima XXI

¿Qué es poesía?, dices mientras clavas
en mi pupila tu pupila azul;
¡Qué es poesía! ¿Y tú me lo preguntas?
Poesía... eres tú.

Rima VII

Del salón en el ángulo oscuro,
de su dueña tal vez olvidada,
silenciosa y cubierta de polvo,
veíase el arpa.

¡Cuánta nota dormía en sus cuerdas,
como el pájaro duerme en las ramas,
esperando la mano de nieve
que sabe arrancarlas!

¡Ay!, pensé; ¡cuántas veces el genio
así duerme en el fondo del alma,
y una voz como Lázaro espera
que le diga "Levántate y anda"!

Rima XXI

Was ist Poesie? fragst du, und deine blauen
Augen blicken in mein Auge tief bis zum Grund.
Was Poesie ist? Wie kannst du mich das nur fragen?
Poesie....., das bist du!

Rima VII

In der dunklen Ecke eines Salons,
vergessen vielleicht von der Spielerin,
tonlos und von Staub bedeckt,
sah man die Harfe liegen.

Wieviel Musik schlief wohl in ihren Saiten,
wie der Vogel, der in den Zweigen ruht,
und harrte der weißen Hand,
dass sie ihr die Töne entlocke.

Ach, dachte ich, wie oft wohl der Genius
in der Seele schläft, wie hier in der Harfe,
und wie Lazarus auf eine Stimme wartet,
die ihm befiehlt: Steh auf und wandle!

II. Unión amorosa – Das Ich im Du – das Du im Ich

Rima XXIV

Dos rojas lenguas de fuego
que a un mismo tronco enlazadas
se aproximan, y al besarse
forman una sola llama.

Dos notas que del laúd
a un tiempo la mano arranca,
y en el espacio se encuentran
y armoniosas se abrazan.

Dos olas que vienen juntas
a morir sobre una playa
y que al romper se coronan
con un penacho de plata.

Dos jirones de vapor
que del lago se levantan,
y al juntarse allá en el cielo
forman una nube blanca.

Dos ideas que al par brotan,
dos besos que a un tiempo estallan,
dos ecos que se confunden,
eso son nuestras dos almas.

Rima XXIV

Zwei rote Feuerzungen,
die am selben Holzsplit züngeln
und sich nähern und im Küssen
zu einer Flamme bündeln.

Zwei Töne, die, auf der Laute
mit einem Griff angeschlagen,
im Raume schwebend sich treffen
und zum Zweiklang sich umarmen.

Zwei Wellen, die beide anrollen,
um gemeinsam am Strand zu sterben,
und die sich im Brechen noch krönen
mit Gischt wie von silbernen Federn.

Zwei vereinzelte Nebelschleier,
die aus dem See aufsteigen,
weit oben am Himmel sich finden
und als eine Wolke nun treiben.

Zwei Gedanken, die gleichzeitig entstehen,
zwei Küsse, zu einem verschwebend,
zwei Echos, zu einem verschmelzend, -
das sind unser beider Seelen.

Rima IX

Besa el aura que gime blandamente
las leves ondas que jugando riza;
el sol besa a la nube en occidente
y de púrpura y oro la matiza;
la llama en derredor del tronco ardiente
por besar a otra llama se desliza
y hasta el sauce inclinándose a su peso
al río que le besa, vuelve un beso.

Rima XXIX: La bocca mi bacciò tutto tremante

Sobre la falda tenía
el libro abierto;
en mi mejilla tocaban
sus rizos negros.
No veíamos las letras
ninguno creo;
mas guardábamos ambos
hondo silencio.
¿Cuánto duró? Ni aun entonces
pude saberlo.
Sólo sé que no se oía
más que el aliento,
que apresurado escapaba
del labio seco.
Sólo sé que nos volvimos
los dos a un tiempo,
y nuestros ojos se hallaron
y sonó un beso.....

Creación de Dante era el libro,
era su Infierno.
Cuando a él bajamos los ojos,
yo dije trémulo:
-¿Comprendes ya que un poema
cabe en un verso?
Y ella respondió encendida:
-¡Ya lo comprendo!

Rima IX

Es küsst der leise Wind die leichten Wellen
und kräuselt sie, indem er sie umspielt;
die Sonne küsst die Wolke dort im Westen,
indem sie sie in Gold und Purpur hüllt;
die Flamme, die am glühenden Holzscheit züngelt,
schlüpft hin zu einer anderen, die sie küsst;
und selbst die Trauerweide, die sich bückt
zum Fluss hin, der sie küsst, küsst ihn zurück.

Rima XXIX La bocca mi baciò tutto tremante

Auf ihrem Schoße lag
das offene Buch;
ihre schwarzen Locken streiften
meine Wange.
Wir sahen die Buchstaben nicht,
beide nicht, glaub ich;
doch waren wir versunken
in tiefes Schweigen.
Wie lang wir so saßen? Ich kann's nicht sagen,
wusst' es auch damals nicht.
Ich weiß nur noch, dass man nichts hörte
als ein heftiges Atmen,
das sich den trockenen Lippen
in Stößen entrang.
Ich weiß nur noch, dass wir uns gleichzeitig
einander zuwandten,
und dass unsre Augen sich fanden
und ein Kuss verhallte.....

Ein Werk von Dante war das Buch,
es war sein „Inferno“.
Als wir auf die aufgeschlagene Seite schauten,
sagte ich zitternd:
- Verstehst du jetzt, dass ein ganzes Gedicht
in einen einzigen Vers passt?
Und sie, noch ganz erhitzt, erwiderte:
- Ja, jetzt versteh ich's!

III. „No pudo ser“: Das Scheitern der Liebe

Rima XLI

Tú eras el huracán, y yo la alta
torre que desafía su poder.
¡Tenías que estrellarte o que abatirme...!
¡No pudo ser!

Tú eras el océano; y yo la enhiesta
roca que firme aguarda su vaivén.
¡Tenías que romperte o que arrancarme...!
¡No pudo ser!

Hermosa tú, yo altivo; acostumbrados
uno a arrollar, el otro a no ceder;
la senda estrecha, inevitable el choque...
¡No pudo ser!

Rima XLI

Du warst der Hurrikan, ich der hohe
Turm, der seinen Kräften trotzt mit Nein.
Du musstest weichen oder mich zerschmettern!
Es sollt' nicht sein!

Du warst die Ozeanwelle, ich der steile
Fels, der im Wellengang bleibt aufrecht stehn.
Du musstest brechen oder mich wegreißen!
Es sollt' nicht sein!

Du - schön, ich - hochmütig; beide gewöhnt,
der eine: mitzureißen, der andre: nie zu lenken ein;
Der Weg war schmal, vermeidbar nicht der Aufprall...
Es sollt' nicht sein!

Rima XLVI

Sie hat mich verwundet im Schutze einer Laube
und ihren Verrat besiegelt mit einem Kuss.
Sie schlang ihre Arme um meinen Hals, und von hinten
versetzt' sie mir kalten Blutes den tödlichen Stoß.

Und unbekümmert geht ihren Weg sie dahin,
furchtlos, heiter, glücklich. Und dies warum?
Weil mir kein Tropfen Blut aus der Wunde fließt...
Weil der Tote dasteht, als wär er gesund.

Rima LIII

Volverán las oscuras golondrinas
en tu balcón sus nidos a colgar,
y otra vez con el ala a sus cristales
jugando llamarán.

Pero aquellas que el vuelo refrenaban
tu hermosura y mi dicha a contemplar,
aquellas que aprendieron nuestros nombres...
ésas... ¡no volverán!

Volverán las tupidas madre selvas
de tu jardín las tapias a escalar,
y otra vez a la tarde aún más hermosas
sus flores se abrirán.

Pero aquellas cuajadas de rocío
cuyas gotas mirábamos temblar
y caer como lágrimas del día...
ésas... ¡no volverán!

Volverán del amor en tus oídos
las palabras ardientes a sonar;
tu corazón de su profundo sueño
tal vez despertará.

Pero mudo y absorto y de rodillas,
como se adora a Dios ante su altar,
como yo te he querido..., desengáñate,
así... ¡no te querrán!

Rima LIII

Die schwarzen Schwalben werden wiederkehren,
dein Balkon wird ihre Nester wieder tragen,
und wieder werden sie mit ihren Flügeln
im Spiel ans Fenster schlagen.

Die aber, die im Fluge innehielten,
um zu betrachten deine Schönheit und mein Glück,
die unsere Namen lernten und behielten, -
die ... kehren nicht zurück!

Die Geißblattlauben werden wiederkehren,
an deinen Gartenmauern üppig ranken,
und wieder werden, schöner noch des Nachts,
die Blüten sich entfalten.

Die aber, die im Morgentau erglänzten,
des Silbertropfen unser beider Blick
zittern und fallen sah als Tränen eines Tages...
die... kehren nicht zurück!

Worte der Liebe werden wiederkehren,
flüsternd und heiß dir in dein Ohr gesprochen;
vielleicht wird dann aus seinem tiefen Schlaf
dein Herz erwachen.

So aber, wie man betet am Altar
zu Gott, auf Knien, stumm und hingegeben,
so, wie ich dich geliebt... mach dir nichts vor!
wird keiner dich mehr lieben!

Rima LVIII

¿Quieres que de ese néctar delicioso
no te amargue la hez?
Pues aspírale, acércale a tus labios
y déjale después.

¿Quieres que conservemos una dulce
memoria de este amor?
Pues amémonos hoy mucho y mañana
digámonos ¡adiós!

Rima XLVI

Me ha herido recatándose en las sombras,
sellando con un beso su traición.
Los brazos me echó al cuello y por la espalda
me partió a sangre fría el corazón.

Y ella impávida sigue su camino,
feliz, risueña, impávida, ¿y por qué?
Porque no brota sangre de la herida...
Porque el muerto está en pie.

Rima XXXVIII

¡Los suspiros son aire y van al aire!
¡Las lágrimas son agua y van al mar!
Dime, mujer, cuando el amor se olvida,
¿sabes tú adónde va?

Rima LXXVII

Dices que tienes corazón, y sólo
lo dices porque sientes sus latidos;
eso no es corazón... es una máquina
que al compás que se mueve hace ruido.

Rima LVIII

Du willst von diesem köstlichsüßen Nektar
den bitteren Rest nicht trinken?
dann zieh den Duft ein, führ zum Mund den Kelch
und lass ihn sinken.

Du willst, dass unsere Liebe uns in süßer
Erinnerung soll bleiben?
Dann lass uns heute lieben und schon morgen
für immer scheiden!

Rima XLVI

Sie hat mich verwundet im Schutze einer Laube
und ihren Verrat besiegelt mit einem Kuss.
Sie schlang ihre Arme um meinen Hals, und von hinten
versetzt' sie mir kalten Blutes den tödlichen Stoß.

Und unbekümmert geht ihren Weg sie dahin,
furchtlos, heiter, glücklich. Und dies warum?
Weil mir kein Tropfen Blut aus der Wunde fließt...
Weil der Tote dasteht, als wär er gesund.

Rima XXXVIII

Seufzer sind Luft, in Luft sie verwehn!
Tränen sind Wasser, zum Meer sie gehn.
Sag mir, Liebe, wenn man die Liebe vergisst,
weißt du, wohin sie geht?

Rima LXXVII

Du sagst, du hättest ein Herz, und dennoch weiß ich,
du sagst es nur, weil du spüren kannst, dass es schlägt.
Aber das ist kein Herz....es ist nur eine Maschine,
die sich im Takt bewegt und Geräusche macht.

IV. Retirada al mundo silencioso de la idea – Rückzug in die stille Welt des Geistes

Rima XI

-Yo soy ardiente, yo soy morena,
yo soy el símbolo de la pasión,
de ansia de goces mi alma está llena.
¿A mí me buscas?

-No es a ti; no.

-Mi frente es pálida, mis trenzas de oro,
puedo brindarte dichas sin fin.
Yo de ternura guardo un tesoro.
¿A mí me llamas?

-No; no es a ti.

-Yo soy un sueño, un imposible,
vano fantasma de niebla y luz;
soy incorpórea, soy intangible:
No puedo amarte.

-¡Oh, ven; ven tú!

Rima XI

Ich bin feurig, mein Haar ist schwarz, voll Glanz,
Symbol der Leidenschaft bin ich,
Verlangen nach Lust erfüllt mich ganz.
Bin ich's, die du suchst?

Nein, nein, dich nicht!

Mein Haar: goldne Flechten, meine Stirne: bleich.
Glückseligkeit grenzenlos biete ich dir.
An Zärtlichkeit bin ich unendlich reich.
Bin ich's, die du rufst?

Nein, nein, nicht dich!

Ich bin Traum, bin nichtiger Phantasie
Gebilde aus Licht und Nebeldunst.
Körperlos bin ich und greifbar nie.
Ich kann dich nicht lieben.

O komm; komm, du!

Rima LXXV

¿Será verdad que, cuando toca el sueño,
con sus dedos de rosa, nuestros ojos,
de la cárcel que habita huye el espíritu
en vuelo presuroso?

¿Será verdad que, huésped de las nieblas,
de la brisa nocturna al tenue soplo,
alado sube a la región vacía
a encontrarse con otros?

¿Y allí desnudo de la humana forma,
allí los lazos terrenales rotos,
breves horas habita de la idea
el mundo silencioso?

¿Y ríe y llora y aborrece y ama
y guarda un rastro del dolor y el gozo,
semejante al que deja cuando cruza
el cielo un meteoro?

Yo no sé si ese mundo de visiones
vive fuera o va dentro de nosotros.
Pero sé que conozco a muchas gentes
a quienes no conozco.

Rima LXXV

Ist's wahr, dass, wenn mit seinen Rosenfingern
der Schlaf sanft über unsere Augen streicht,
der Geist dem Kerkerhaus, das er bewohnt,
in schnellem Flug entweicht?

Ist's wahr, dass er, der Gast der Nebelwelten,
beflügelt von des Nachtwinds leisem Wehn
in jene fernen leeren Höhen steigt,
um andre Geister zu sehn?

Und dass er dort, der Menschenhülle bloß,
dort, wo kein Band zur Erde ihn mehr hält,
er kurze Stunden wohnt in der Ideen
so stiller, reiner Welt?

Und dass er weint und lacht und hasst und liebt
und eine Leuchtspur zieht von Lust und Schmerz
gleich der, die hinterlässt ein Meteor
wenn er den Äther quert?

Ich weiß nicht, ob die Welt der Visionen
in uns, oder von uns unabhängig ist.
Dies aber weiß ich: Ich kenne viele Menschen
und hab sie nie gesehn.

**V. “Donde habite el olvido...” –
Das Vergessen und die ewige Wiederkehr
des Gleichen**

Rima LXVI

¿De dónde vengo?... El más horrible y áspero
de los senderos busca;
las huellas de unos pies ensangrentados
sobre la roca dura,
los despojos de un alma hecha jirones
en las zarzas agudas,
te dirán el camino
que conduce a mi cuna.

¿Adónde voy? El más sombrío y triste
de los páramos cruza,
valle de eternas nieves y de eternas
melancólicas brumas.
En donde esté una piedra solitaria
sin inscripción alguna,
donde habite el olvido,
allí estará mi tumba.

Rima LXVI

Woher ich komme? Den schauerlichsten, rauesten
von allen Wegen suche;
die Spuren von zwei blutbefleckten Füßen
auf einem harten Felsen,
die Fetzen einer ganz zerrissenen Seele
im Dornestrüpp der Schlehen,
sie werden den Weg dir weisen,
der zu meiner Wiege führt.

Wohin ich gehe? ... Die düstersten, verlassensten
von allen Öden quere,
das Tal des ewigen Schnees, der undurchdringlichen
ewigen Nebel.
Und dort, wo ganz vereinzelt liegt ein Stein,
auf dem kein Name steht,
wo das Vergessen wohnt,
dort wird mein Grab einst sein.

Rima LVI

Hoy como ayer, mañana como hoy
¡y siempre igual!
Un cielo gris, un horizonte eterno
y andar..., andar.

Moviéndose a compás como una estúpida
máquina el corazón;
la torpe inteligencia del cerebro
dormida en un rincón.

El alma, que ambiciona un paraíso,
buscándole sin fe;
fatiga sin objeto, ola que rueda
ignorando por qué.

Voz que incesante con el mismo tono
canta el mismo cantar,
gota de agua monótona que cae
y cae sin cesar.

Así van deslizándose los días
unos de otros en pos,
hoy lo mismo que ayer, probablemente
mañana como hoy.

¡Ay!, ¡a veces me acuerdo suspirando
del antiguo sufrir!
¡Amargo es el dolor pero siquiera
padecer es vivir!

Rima LVI

Heute wie gestern, morgen wie heut',
nichts wird je anders!
Grau der Himmel, der Horizont endlos weit,
und wandern..., wandern.

Wie eine Maschine stumpfsinnig im Takt
klopft das Herz, es hämmert;
und in einem Winkel des Hirns der dumpfe
Verstand hindämmert.

Die Seele, - ein Paradies sie ersehnt;
sucht und glaubt doch nicht daran.
Nutzlos die Mühe, die Welle, sie rollt, -
und sie weiß nicht, warum.

Stimme, die ewig im gleichen Ton
durchs gleiche Lied sich quält,
Wasser, das eintönig nedertropft
und fällt und tropft und fällt.

So schleichen die Tage müde dahin,
einer des andern Geleit,
heute wie gestern, und sehr wahrscheinlich
morgen wie heut.

Ach, wie konnte ich früher mich oft
im Leid verlieren!
Der Schmerz ist bitter, doch heißt leiden vielleicht:
das Leben spüren!

Rima LXI

Al ver mis horas de fiebre
e insomnio lentas pasar,
a la orilla de mi lecho,
¿quién se sentará?

Cuando la trémula mano
tienda próximo a expirar,
buscando una mano amiga,
¿quién la estrechará?

Cuando la muerte vidrié
de mis ojos el cristal,
mis párpados aún abiertos,
¿quién los cerrará?

Cuando la campana suene
(si suena en mi funeral),
una oración al oírla,
¿quién murmurará?

Cuando mis pálidos restos
oprime la tierra ya,
sobre la olvidada fosa
¿quién vendrá a llorar?

¿Quién, en fin, al otro día,
cuando el sol vuelva a brillar,
de que pasé por el mundo,
quién se acordará?

Rima LXI

In den Stunden, wenn Fieber mich quält,
und Schlaf sich nicht einstellen will, -
wer wird, am Rand meines Lagers,
sich niedersetzen zu mir?

Wenn die zitternde Hand sich schon bald
im Todeskampf ausstrecken wird
und nach einer Freundeshand tastet, -
wer wird die Hand drücken mir?

Wenn der Tod dann am Ende
der Augen Glanz brechen wird,
doch die Lider noch offen sind, -
wer wird sie schließen mir?

Wenn die Totenglocke läutet
(falls sie für mich läuten wird), -
wer denn, wenn er sie hört,
wird ein stilles Gebet widmen mir?

Wenn auf meinen sterblichen Resten
die Erde schon lasten wird,
wer wird am vergessenen Grab
eine Träne nur nachweinen mir?

Und, schließlich, wenn wieder die Sonne
am Tag danach scheinen wird,
wer, frag ich, wird sich erinnern,
dass einst sie schien auch mir?

Rima LXXIII

Cerraron sus ojos
que aún tenía abiertos,
taparon su cara
con un blanco lienzo,
y unos sollozando,
otros en silencio,
de la triste alcoba
todos se salieron.

La luz que en un vaso
ardía en el suelo,
al muro arrojaba
la sombra del lecho,
y entre aquella sombra
veíase a intervalos
dibujarse rígida
la forma del cuerpo.

Despertaba el día
y a su albor primero
con sus mil ruidos
despertaba el pueblo.
Ante aquel contraste
de vida y misterio,
de luz y tinieblas,
yo pensé un momento:

¡Dios mío, qué solos
se quedan los muertos!

De la casa, en hombros,
lleváronla al templo,
y en una capilla
dejaron el féretro.
Allí rodearon
sus pálidos restos
de amarillas velas
y de paños negros.

Rima LXXIII

Man schloss ihr die Augen,
die offen noch waren,
und legt' ihr ein Leintuch
übers Gesicht,
und alle verließen,
die einen schluchzend,
die anderen schweigend,
das traurige Lager.

Das Licht, das am Boden
im Becher brannte,
warf den Schatten des Betts
an die Zimmerwand,
und in diesem Schatten
ward ab und an sichtbar
der Umriss des starren,
des toten Körpers.

Der Tag brach an
und im ersten Frühlicht
erwachte die Stadt
mit tausend Geräuschen.
Vor diesem Kontrast
von Geheimnis und Leben,
von Licht und Dunkel
musste ich denken:

"Mein Gott, wie allein
müssen Tote sein!"

Aus dem Haus, auf den Schultern
trug man sie zur Kirche,
ließ nieder den Sarg
in einer Kapelle.
Die sterblichen Reste
umkränzte man dort
mit gelben Kerzen
und schwarzen Tüchern.

Al dar de las Ánimas
el toque postrero,
acabó una vieja
sus últimos rezos,
cruzó la ancha nave,
las puertas gimieron
y el santo recinto
quedóse desierto.

De un reloj se oía
compasado el péndulo
y de algunos cirios
el chisporroteo.
Tan medroso y triste,
tan oscuro y yerto
todo se encontraba
que pensé un momento:

¡Dios mío, qué solos
se quedan los muertos!

De la alta campana
la lengua de hierro
le dio volteando
su adiós lastimero.
El luto en las ropas,
amigos y deudos
cruzaron en fila
formando el cortejo.

Del último asilo,
oscuro y estrecho,
abrió la piqueta
el nicho a un extremo;
allí la acostaron,
tapiáronle luego,
y con un saludo
despidióse el duelo.

La piqueta al hombro
el sepulturero,

Beim letzten Schlag
des Armsünderglöckchens
beschloss eine Alte
ihr stilles Gebet,
ging hinaus aus der Kirche,
die Türen ächzten,
und der heilige Raum
lag still und verlassen.

Von irgendwo hört' man
ein Uhrpendel ticken
und leises Knistern
von ein paar Kerzen.
So schrecklich bedrückend,
so dunkel, verlassen
lag alles da,
dass ich denken musste:

Mein Gott, wie allein
müssen Tote sein!

Die große Glocke
läutet' der Toten
mit eiserner Zunge
zum letzten Gruß.
Und Freunde, Verwandte
in Trauergewändern
zogen hinaus
zur Friedhofsmauer.

Ein Pickelschlag öffnet'
den Einlass zur Gruft,
dieser dunklen, engen,
letzten Ruhstätte;
dorthin legt' man sie,
verschloss die Nische;
ein letzter Gruß,
und die Trauernden gingen.

Den Pickel geschultert,
ein Lied auf den Lippen,

cantando entre dientes,
se perdió a lo lejos.
La noche se entraba,
el sol se había puesto:
perdido en las sombras
yo pensé un momento:

¡Dios mío, que solos
se quedan los muertos!

En las largas noches
del helado invierno,
cuando las maderas
crujir hace el viento
y azota los vidrios
el fuerte aguacero,
de la pobre niña
a veces me acuerdo.

Allí cae la lluvia
con un son eterno;
allí la combate
el soplo del cierzo.
Del húmedo muro
tendida en el hueco,
¡acaso de frío
se hielan los huesos...!
(...)

¿Vuelve el polvo al polvo?
¿Vuela el alma al cielo?
¿Todo es, sin espíritu,
podredumbre y cieno?
No sé; pero hay algo
que explicar no puedo,
algo que repugna
aunque es fuerza hacerlo
a dejar tan tristes,
tan solos los muertos.

ging der Totengräber auch,
verschwand in der Ferne.
Die Nacht war gekommen,
die Sonne gesunken:
und verloren im Dämmer
musste ich denken:

Mein Gott, wie allein
müssen Tote sein!

In den langen Nächten
des eisigen Winters,
wenn Bretterwände
im Winde knarzen
und eisiger Regen
ans Fenster peitscht,
denke ich manchmal
an das arme Mädchen.

Wo sie liegt, fällt der Regen
und tropft unentwegt;
Wo sie liegt, wird sie Opfer
des scharfen Nordwinds.
Ausgestreckt in dem Loch
in der feuchten Mauer,
- ob da die Knochen
vor Kälte erfrieren?

Wird aus Staub wieder Staub?
Fliegt die Seele zum Himmel?
Ist alles nur Fäulnis
und Schlamm ohne Geist?
Ich weiß nicht; doch ist da,
ich kann's nicht erklären,
etwas, das abstößt
und dennoch sein muss:
dass die Toten so traurig,
so allein man zurücklässt.

(Gesamtkonzeption und deutsche Übersetzungen: Christiane Busl)